

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 3.00 einschließl. des "Mittl. Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstelle, bei unserem Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterkützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Hg. Im Reklameteil die Zeile 50 Hg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Hg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 145.

Freitag, den 27. Juni

1919.

Bekanntmachung.

Am 30. Juni 1919 wird die Kriegsamtsstelle Leipzig aufgelöst. Die Geschäfte gehen über von der Kohlenabteilung (mit Ausnahme des Kohlenmeldefartenkaufs für Juli) auf das Landeskohlenamt Dresden-N., Sedanstraße 9, von der Abteilung Transport und Verkehr auf die zuständigen Eisenbahnverwaltungen, vom Bauen-Referat auf den Kommissar für Bewirtschaftung der Baustoffe in Westsachsen — Abt. Ziegelbewirtschaftung — Leipzig, Schillerstraße 6, II, von der Zentralausgleichsstelle auf das Landesamt für Arbeitsvermittlung, Dresden-N., Ritterstraße 14, vom Referat M. 2, soweit es Sachen des Reichsverwertungsamtes bearbeitet, auf das Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen, Lagerverwaltung Leipzig-Land, Leipzig-Gohlis, Heerstraße 2, Offizierskaserne des Feld-Regt. 77, Eingang durch die Planitzstraße.

Im übrigen wird eine Abwicklungsstelle in der Kaserne des Inf.-Regt. 107, Hauptgebäude, Leipzig-Gohlis, Heerstraße, eingerichtet.

Dort findet auch vom Montag, den 30. Juni 1919 ab der Kohlenmeldefartenverkauf für Juli im Zimmer Nr. 37 statt.

Leipzig, den 26. Juni 1919.

Die Kriegsamtsstelle Leipzig.

Sehnig, Hauptmann und Vorstand.

Die diesjährige Hauptföderung der Zuchtbulen ist für den Monat Juli 1919 festgesetzt worden.

Alle deckenden oder bedächtigen Bullen sind daher bis spätestens

3. Juli 1919

bei der Gemeindebehörde anzumelden.

Schwarzenberg, am 24. Juni 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

J. A. von Lom.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 26. Oktober 1913 in Eibenstock verstorbenen Fabrikanten **Max Ludwig in Eibenstock** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses **der Schlusstermin** auf den **25. Juli 1919, vormittags 9 Uhr** vor dem Amtsgerichte **Eibenstock** bestimmt worden.

Unbegrenzte Möglichkeiten.

Die Entscheidungskrisis ist vorüber, aber eine Zeit der Sicherheit damit noch nicht für uns gekommen. Jeder Tag kann neue Ueberraschungen bringen, die Folgen und Schwierigkeiten in der Zukunft, auf die der neue Reichsministerpräsident Bauer in seiner letzten Rede an die Entente hingewiesen hatte, lassen sich nicht absehen. Und wenn man sich auch in Paris den Anschein zibt, das, was in Deutschlands abzutretenden Gebieten geschehen kann, nicht sonderlich beachten, und was sonst im Ausland an Zwischenfällen eintreten mag, nicht mit Besorgnis aufnehmen zu brauchen, zu viel ist in der Welt aus den Fugen gerätet, und ein Zufall genügt, es zum Sturz zu bringen. Die Achtung vor dem Recht ist durch diesen Friedensschluß ganz gewiß nicht wieder in die Welt eingezogen, und die Raubjucht ist nur erhöht worden, mag es sich um Geld oder Land handeln. Die Maßnahmen über die Umtriebe im Osten lassen darüber keinen Zweifel. Die Ehre kommt bei alledem zu kurz. Daß sie nicht ausgestorben ist, läßt die Tat der deutschen Schiffsbesatzungen an der schottischen Küste erkennen.

Mit der Herbeiführung der Entscheidung ist es für das deutsche Reich unmöglich geworden, den Bewohnern derjenigen Gebiete, die von uns losgerissen sind, noch weiter beizustehen. Die Entente würde das sofort als einen Bruch des Friedensvertrages auffassen. Aber wir wissen, daß die von uns getrennten Landsleute sich nach wie vor als Deutsche fühlen und die Hoffnung nicht aufgeben werden, daß der Tag einer Wiedervereinigung mit Deutschland kommen wird. Es fehlt nicht an Stimmen aus dem Osten, die es ablehnen, sich Polen zu unterwerfen. Der Born ist groß, viel Bändstiff ist aufgehäuft. Aber wir raten doch, alle Zukunftsfragen schon deshalb ins Auge zu fassen, damit die Stellung des Deutschen unter der neuen Regierung so selbständig, wie nur möglich bleibt. Wir

denken, die Polen werden den Wert der Deutschen schätzen und wegen ihrer Zukunft mit sich reden lassen. Freilich, viele Schwierigkeiten sind dabei zu überwinden, und Polen erhält seine Anweisungen aus Frankreich.

Die Ernährungs- und Arbeitsfrage muß durch die Energie der Reichsregierung zu einer wenn auch langsamen, so doch stetigen Lösung gebracht werden. So, wie es jetzt steht, kann es nicht mehr weiter gehen, daß die Ausgaben unaufhaltbar steigen, ohne daß sich eine wirkliche Besserung in der Volksgesundheit einstellt. Brot, Fleisch, Kartoffeln, Fett, Kohlen müssen aus dem Rahmen der unbegrenzten Möglichkeiten herausgenommen werden mit den Genussmitteln können wir uns eher gedulden. Und ebenso steht es mit den Bedürfnissen für eine schickliche Feiertags- und Arbeitskleidung. Die Wohlbeliebten mögen sich mit den daraus erwachsenden Preisen später abfinden. Und endlich müssen die Ausstände aufhören, eine Gefahr für die Existenz der Arbeitgeber zu werden. Die gewissenlosen Streiks sollen durch das in Weimar schon ausgearbeitete Streikabwehr-Gesetz ernstlich bekämpft werden, denn jede Ausbreitung auf diesem Gebiet schädigt die solide Produktion und nützt den gewissenlosen Spekulanten.

Es wird ohnehin nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern ein schwerer Kampf mit den großen Beherrschern des Weltmarktes geben, die durch die schäblichsten Gewinne im Kriege verwohnt sind und ihre Macht auch im Frieden den Völkern zeigen werden. Die Knappheit ist gewiß in vielen Waren nicht gering, aber sie wird zu einem sehr bedeutenden Teil verhärtet durch die Spekulation. Wir brauchen nicht zu zweifeln, daß der ehrliche Welthandel ausgestorben ist, aber er hat es nicht leicht gegenüber den ungenierten Bestrebungen, den Völkern nach Extra-Kontributionen aufzulegen. Der Groß-Kapitalismus der Entente ist ja durch seine eigenen Regierungen belehrt worden, daß das Rechtsempfinden ein sehr überflüssiger Ballast ist. Der Gewaltfrieden ist geschlossen worden, aber die

Möglichkeit erst kann ihn den Nationen erträglich machen. Und sie hat mit den unbegrenzten Möglichkeiten zu kämpfen. Wm.

Aufruf an das deutsche Volk.

Berlin, 24. Juni. Reichspräsident Ebert und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf: Die Reichsregierung hat mit Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Friedensvertrag zu unterschreiben, schwersten Herzens unter dem Druck der rücksichtslosesten Gewalt, nur in dem einen Gedanken, unserer wehrlosen Volke neue Kriegssopfer und Hungerqualen zu ersparen. Der Friede ist geschlossen, nun wahr und sichert den Frieden. Das erste Erfordernis ist: Vertragserfüllung. Jede Anstrengung muß in die Erfüllung dieses Vertrages gesetzt werden, soweit er ausführbar ist, muß er ausgeführt werden. Niemermehr werden wir davor vergessen, denen die Abtretung droht. Die sind Fleisch von unserem Fleisch. Wir werden für sie eintreten, wo wir können, wie für uns selbst. Aus dem Staatsverband können sie gerissen werden, aber nicht aus unserem Herzen.

Das zweite Erfordernis ist Arbeit. Die Lasten des Friedens können wir nur tragen, wenn keine Hand müßig ist. Für jede nicht erfüllte Leistung können die Gegner mit Vornarrsch, Besetzung oder Blockade antworten. Wer arbeitet, verteidigt den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis heißt Pflicht-treue. Wie wir trotz aller Gewissensnot auf dem Posten geblieben sind, so muß es jeder einzelne machen, der Soldat, und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, der Beamte, jeder muß um des Ganzen willen seiner Pflicht treu bleiben auch in diesen bösen aller bösen Tage. Man zwingt uns, Deutsche an fremde Gerichte auszuliefern. Wir haben uns bis zum äußersten dagegen gewehrt. Für die tiefe Erbitterung unserer braven Truppen haben wir volles Verständnis. Aber wenn nicht Offizier und Mann jetzt noch fester für die innere Ord-

Die Vergütung des Konkursverwalters wird auf 1550 Mark festgesetzt. Eibenstock, den 26. Juni 1919.

Das Amtsgericht.

Ausgabe der Brotmarken

Freitag, den 27. d. Mts. in der städtischen Lebensmittelabteilung gegen Vorlegung der Ausweiskarte. Es ist nachstehende Nummernfolge einzuhalten:

vorm. von 7-8 Uhr Nr.	1-350, vorm. von 11-12 Uhr Nr.	1401-1750,
" " 8-9 " "	351-700, nachm. "	2-3 " " 1751-2000,
" " 9-10 " "	701-1050, " "	3-4 " " 2001 u. h. Fern.
" " 10-11 " "	1051-1400,	

Eibenstock, den 26. Juni 1919. Der Stadtrat.

Die Auszahlung der Mietzinsbeihilfen

für unterstufte Erwerbslose erfolgt am Montag, den 30. Juni 1919, nachm. von 2-5 Uhr im Gasthause „Stadt Leipzig“. Die Kontroll- und Ausweiskarten sind vorzulegen. Zur Abhebung sind nur die Hauswirte berechtigt. Eibenstock, den 26. Juni 1919. Der Stadtrat.

Wohnungskündigungen betreffend.

Das Ministerium des Innern hat den unterzeichneten Gemeindevorstand als die Stelle bestimmt, deren Zustimmung bei Wohnungskündigungen solange einzuholen ist, als für die Gemeinde Schönheide kein Mieteinigungsamt besteht. Zu Beschlußfassungen dieser Art ist von dem unterzeichneten Gemeindevorstande ein Hausbesitzer und ein Mieter zuzuziehen, die durch den Gemeinderat zu bestimmen sind. Der Gemeinderat hat hierzu die Herren Gemeindevorstande **Männel** als Hausbesitzer und **Richard** als Mieter bestimmt.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 24. April 1919, die **Anerkennung der Gemeinde Schönheide als Wohnungsnotstandsgemeinde** betreffend, wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekanntgegeben, daß die zum bevorstehenden 1. Juli und später etwa auszusprechenden Wohnungskündigungen rechtsunwirksam sind, wenn die Zustimmung des unterzeichneten Gemeindevorstandes nicht eingeholt ist. Schönheide, am 21. Juni 1919.

Der Gemeindevorstand.

nung eintreten helfen, so liefern sie nicht nur ein paar hundert, sondern Millionen unserer Landsleute aus, und zwar der Okkupation, der Annexion, dem Terror.

Deutschland muß lebensfähig bleiben. Ohne innere Ordnung keine Arbeit, ohne Arbeit keine Vertragserfüllung, ohne Vertragserfüllung keinen Frieden, sondern Wiederaufstamm des Krieges. Wenn wir nicht alle mithelfen, ist die Unterzeichnung unter dem Vertrage wertlos. Dann kann es keine Erleichterungen, keine Revisionen und kein schließliches Abtragen der ungeheueren Lasten geben. Was heute an Tagen veräußert wird, kann unsere Kinder Jahre der Knechtschaft kosten. Schon heute müssen Volk und Regierung an die Arbeit gehen. Es darf keine Pause geben und kein Beistehen. Es gibt nur einen Weg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhaltung von Reich und Volk durch Einigkeit und Arbeit. Helft uns dazu, Männer und Frauen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Bras Brodorski über die Gründe seines Rücktritts. Der Reichsminister des Auswärtigen Graf Brodorski-Kanbau hat die Gründe eines Rücktritts in einem Schreiben an den Reichspräsidenten dargelegt. Er schreibt u. a.: Ich bin von Versailles zurückgekehrt in der verzweifelten Hoffnung, mit meiner Politik zu einem Erfolge zu kommen, wenn das deutsche Volk hinter mich stand und bereit war, die schweren Gefahren, mit denen die Feinde es bedrohen und einzuschüchtern zu versuchen und die ich keineswegs verkenne, auf sich zu nehmen. Die Verhandlungen in Weimar haben mich überzeugt, daß Gründe den inneren Politik, besonders die überwiegende Auffassung von dem jetzigen Zustand unseres schwergeprüften Volkes es für die Regierung unmöglich erscheinen lassen, den Einsatz zu wagen, ohne den ich mein Spiel nicht gewinnen kann. Und es war — davon bin ich überzeugt — kein leichtfertiger Sabotage-Spiel. Es setzte nur Festigkeit und Selbstvertrauen voraus. Ich habe das Vertrauen in mich selbst und habe trotz allem das Vertrauen zum deutschen Volke nicht verloren. Das deutsche Volk ist jetzt in der Welt der Vorkämpfer der demokratischen Idee. Es handelt sich um eine Weltmission, die es berufen ist, zu erfüllen, die es aber nur erfüllen kann, wenn es sich selbst nicht aufgibt. Die klare, unabweisende Vertretung einer Politik demokratischer Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit ist künftig die Lebensberechtigung des deutschen Volkes, sie und die unerbittliche Kampfnahme gegen den Kapitalismus und Imperialismus, dessen Dokument der Friedensentwurf seiner Gegner ist, sichern ihm eine große Zukunft. In der Gegenwart freilich muß ich vor der Türe des Erfolges umkehren. So ist es für mich unmöglich geworden, die auswärtige Politik Deutschlands weiter zu leiten. Ich will damit nicht behaupten, daß ein Reichsbeamter das Recht hätte, seine Mitarbeit zu verweigern, wenn der Zwang der Umstände Entscheidungen der Regierung herbeiführt, die er sachlich für unrichtig hält. Es kommt nicht darauf an, ob mir persönlich die Führung einer Politik, die auf der Annahme der feindseligen Friedensbedingungen aufgebaut ist, erträglich erscheint oder nicht. Ich würde es aber für einen schweren Fehler und für die unerträgliche Politik des Reiches als verhängnisvoll erachten, wenn ich jetzt im Amte bliebe. Für jeden anderen deutschen Minister ist eine Schwankung in der Haltung gegenüber den Friedensbedingungen auch dem Ausland gegenüber möglich und gerechtfertigt, wenn die inneren Verhältnisse sie gebieterisch verlangen. Ein Minister des Auswärtigen, der diese Schwankung mitmacht, nachdem er sie öffentlich für sich abgelehnt hat, gefährdet aber die Würde und den Kredit des Reiches. Hat sich seine Politik als undurchführbar herausgestellt, dann muß er vor dem Ausscheiden verschwinden. — Der Reichspräsident Ebert hat darauf in einem herzlich gehaltenen Schreiben dem Grafen Brodorski-Kanbau für dessen hohe Verdienste um die Führung der deutschen Außenpolitik seinen Dank und seine Hochachtung ausgesprochen.

Berlin wußte nichts! In Berliner Marinekreisen wird wiederholt mitgeteilt, daß in Berlin von der Versenkung der deutschen Schiffe in Scapa-Flow nichts bekannt gewesen sei. Die Versenkung wäre weder auf einen kommunistischen Putsch zurückzuführen noch eine Tat der Verweigerung. Sie konnte nur durchgeführt werden nach langer genauer Vorbereitung und bei vollständigem Einverständnis zwischen Mannschaften und Offizieren, da gleichzeitig mit den Versenkungsarbeiten die Boote zur Rettung der Besatzung kargemacht werden mußten. So muß ein vollständiger Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar um eine Tat aus dem Gefühl nationaler Würde und militärischen Ehrgeizes; wenn sich unter den Mannschaften frühere Reuterer befunden haben, so ist ihr Einverständnis mit der Tat wohl daraus zu erklären, daß sie darüber enttäuscht gewesen sind, daß von einer gezielten Versenkung mit der englischen Flotte usw. nichts zu hören war. Ein rechtlicher Grund für die Engländer, die Besatzung zu bestrafen, liegt nicht vor.

Ein Vierteljahrsgesamt für die Be-

amten. Die Ministerien haben in einer Verfügung angeordnet, daß sämtliche Beamte ihr Gehalt für drei Monate im Voraus ausgezahlt erhalten. Die Verfügung hat ihren Grund in der unsicheren politischen Lage. Die Beamten sollen auf jeden Fall, selbst bei einem Stoden der gesamten öffentlichen Verriebe, vor Not geschützt werden. Die gleiche Anordnung war zu Ausbruch des Krieges in den von dem feindlichen Einmarsch bedrohten Gebieten getroffen worden. Mit der Bewilligung von Gehaltsforderungen und Teuerungszulagen hat die Maßnahme in keiner Weise etwas zu tun. Die Auszahlung hat in Berlin bereits begonnen.

Die Plünderung von Lebensmittelgeschäften im Norden Berlins, die am Montag in den Mittagsstunden verübt wurden, sind im Laufe des Nachmittags und in der Nacht fortgesetzt worden. In verschiedenen Punkten des Berliner Nordens kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Plünderern und Sicherheitsmannschaften. Nach den bisherigen Feststellungen sind dabei fünf Personen, darunter zwei Schüler, getötet worden. Gegen 10^{1/2} Uhr stürmte eine große Menge das Warenhaus von R. S. Moses in der Reinickendorferstraße. Den Polizeibeamten von vier Revieren gelang es, die Plünderer im Warenhaus einzuschließen. Als Militär eintraf, wurden die Plünderer verhaftet. Gegen Mitternacht wurde das Kaufhaus von Adolf Deminsky in der Bastianstraße ausgeraubt.

Ein Leipziger „Unabhängiger“ als beutelustiger Agrarier. Unter dieser Ueberschrift berichtet die mehrheitssozialistische „Freie Presse“ in Leipzig: „Daß die Klären des Landbundes auch bereits außerhalb der Provinz Brandenburg Nachahmung finden, dafür lieferte eine Versammlung der Agrarier des Torgauer Bezirkes einen schlagenden Beweis. Es war ausgerechnet der unabhängige Leipziger Stadtverordnete Rechtsanwalt Barthel, früher in Schlamassel, jetzt glücklicher Besitzer eines Gutes in Sigtow bei Torgau, das ihn zum Selbstverfolger und erfolgreichsten Durchhalter macht, wenn der allwöchentliche Freiflober Zeugnis ablegt. Just dieser von den Leipziger Unabhängigen zum Stadtverordneten erlorne Rechtsanwalt und Gutsbesitzer war es, der in der bezüglichen Agrarierversammlung in die anwesenden Bauern die Aufforderung richtete, sich von der „Verwaltung“ nicht mehr alles gefallen zu lassen, sondern sich aufzurufen und selbst zu schützen. Er behnte die Bauern auf, die Milch zwangsweise nur noch bis zum 30. Juni abzuliefern, von da ab aber die Lieferung einzustellen und dafür pro Kuh etwa 3 Liter Milch resp. die Butter davon zu liefern, aber zu einem Preis von 6 Mark pro Pfund, während jetzt das Pfund Butter zum Preise von 3 Mark abgeliefert wird. Ferner erklärte der „unabhängige“ Agrarier den Bauern, daß das Landratsamt kein Recht gehabt habe, die Zentrifugen zu schließen, und sprach sich auch scharf gegen die Milchrevoren aus. Er drohte dabei an, jeden Revisor, der sein Gehöft betreten würde, scharf zu „hinauszubestimmen“. Er wirkt wirklich vorbildlich unter den Agrariern — dieser Stadtverordnete der unabhängigen Arbeiterklasse der hungernden Großstadt Leipzig.“

Böhmen.

Das „Frankreich des Ostens“. „Esko Star“ veröffentlicht eine Aeußerung des tschechoslowakischen Ministers des Aeußeren Beneš über die zukünftige tschechoslowakische Politik, welche einer festausgebauten nationalen Verteidigung bedürfe, um in Mitteleuropa ein neues politisches System zu errichten, mit dessen Hilfe die kleinen Völker sich wechselseitig ihren Bestand und ihre Entfaltung sichern könnten. Die Tschechen würden sich zu diesem Zweck mit Polen, Rumänen und Südslawen vereinen und im Osten Deutschlands die Rolle spielen müssen, welche Frankreich im Westen spielt.

Holland.

Die Frage der Auslieferung des deutschen Kaisers. Die Frage, ob der Kaiser ausgeliefert werden wird oder nicht, beschäftigt begreiflicherweise die öffentliche Meinung in den Niederlanden auf das lebhafteste. Die Sozialdemokraten stehen auf dem Standpunkt, daß unter keinen Umständen das Wohlrecht verletzt werden darf, da dieses das höchste Gut sei, was die Neutralen zu schützen hätten. In allen Parteien ist man sich daher einig, daß die Regierung sich der Auslieferung des Kaisers widerlegen müsse und nur der Versuch mit Gewalt weichen würde, wenn der Bestand des niederländischen Reiches in Gefahr geraten würde. Aus Unterhaltungen ergibt sich, daß es dem ausgeprägten Rechtsgefühl der Holländer durchaus widerstrebt, einen Mann einem Gericht auszuliefern, das Partei in der eigenen Sache ist.

England.

Seine Kundgebungen in London. „Reuter“ meldet aus London: Die Nachricht, daß die Deutschen zugestimmt haben, zu unterzeichnen, wurde in London ruhig aufgenommen. Es wurden keine Kundgebungen veranstaltet wie beim Waffenstillstand.

Dritte und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 26. Juni. Wie aus dem Anzeigenteil der gestrigen Nummer zu ersehen war, bezieht die Absicht, hier eine Musikvereinigung ins Leben zu rufen. Zweck derselben soll sein, gute Musik zu pflegen und gegebenenfalls bei gemein-

nützigen Anlässen mitzuwirken. An sich dafür Interessierende ergeht Einladung, sich heute Donnerstags abend in Café Zeun einzufinden.

Dresden, 24. Juni. Die Öffnung der böhmischen Grenze steht seitens der tschechoslowakischen Regierung voraussichtlich in der nächsten Zeit bevor. Wie die „Sächsische Politische Landeskorrespondenz“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die tschechoslowakische Regierung die Absicht, den Paßzwang von Sachsen nach Böhmen bereits am 26. Juni d. J. aufzuheben. Seitens der deutschen Behörden dürften jedoch die Bestimmungen über die Ueberschreitung der Grenze bis auf weiteres noch aufrecht erhalten bleiben, damit nicht Werte ins Ausland gebracht werden können. Mit dieser Meldung steht auch zweifellos die Mitteilung in Verbindung, daß das tschechische Armeekorps an die tschechischen Legionäre, die an der deutschen Grenze stehen, die Weisung hat ergehen lassen, daß sie ohne Haß und Haber mit den Deutschen leben sollen. In dem Erlaß heißt es: Die Nationen müssen sich zu gemeinsamen Arbeiten die Hände reichen und Verständigung miteinander suchen. Die tschechische Grenze ist nicht gesperrt und ebensowenig sind Vorbereitungen für eine beabsichtigte Grenzsperrung getroffen worden.

Dresden, 24. Juni. Infolge der hohen Preise für Erdbeeren erschien gestern in der Markthalle am Antonplatz ein Trupp von 50—60 Personen, der die Abgabe der Erdbeeren zu den neuen Richtpreisen forderte, die am gestrigen Montag in Kraft getreten sind. Von den Händlern wurde dies anfänglich verweigert, worauf längere Auseinandersetzungen entstanden, bis die Abgabe der Beeren zu den Richtpreisen erfolgte. Eine Anzahl Verkaufsstände wurden hierbei durchsucht, wobei die aufgefundenen Erdbeeren ebenfalls zu Richtpreisen verkauft wurden. Schließlich gelang es dem Inspektor der Markthalle, die Leute zu beruhigen. Auch in der Markthalle in Dresden-Friedrichstadt ereigneten sich ähnliche Szenen, ebenso in verschiedenen Geschäften und in Hausverkaufsständen der inneren Stadt. Größere Ausschreitungen sind jedoch nicht vorgekommen.

Dresden, 23. Juni. Ein 25jähriger Porzellanmaler, der falsche Fünfsigmarke Scheine anfertigte, konnte heute von der Kriminalpolizei in Dresden-Neustadt bei der Arbeit überrascht werden. Er fertigte Fünfsigmarke Scheine in Schwarzdruck quadratischen Formats mit dem Datum vom 20. 10. 1918 und auch solche neuester Ausgabe an. 28 Stück solcher Scheine sind in den Verkehr gebracht worden, 10 Stück noch in Arbeit befindliche Scheine konnten beschlagnahmt werden. Es wurden noch zwei weitere Personen verhaftet, die die falschen Scheine in den Verkehr gebracht hatten.

Zittau, 23. Juni. Ein großzügiges soziales Werk hat der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Zittau in die Wege geleitet. Er hat einstimmig den Ankauf eines großen Geländes zur Anlage von Siedelungen für Kriegsteilnehmer beschlossen. Das Gelände liegt südlich von Zittau, dicht am Rande der Gebirgswälder, auf Oibersdorfer Flur und umfaßt ein Areal von 210 Morgen Land. Der Kaufpreis beträgt 252 000 M. Die Bebauung soll nach einem einheitlichen Plane nach modernen Erfahrungen erfolgen. Das Siedelungsgebiet hat eine sehr gesunde Lage und günstige Bebauungs- und Wasserverhältnisse. In unmittelbarer Nähe liegen die vielbesuchten Luftkurorte Oybin und Jonsdorf.

Pirna, 24. Juni. Bei dem Gewitter am Sonnabend abend, das über die Sächsische Schweiz dahinzog, wurden auf einem Felde bei Papstdorf zwei Pferde vom Blitze erschlagen. Der Knecht wurde gelähmt.

Mittweida, 24. Juni. Töblich verunglückt ist vorgestern ein Soldat, der zu einem Militärtransport gehörte. Er hatte während der Fahrt auf dem Wagendach gestanden und bei Oberlichtenau Beuten auf einer Brücke zugewinkt. Hierbei stieß der Mann mit dem Kopfe gegen die Brückenwölbung und fiel tot auf das Wagendach zurück. Er hatte einen Wirbelsäulenbruch erlitten.

Hohenstein-Ernstthal, 24. Juni. Der aus Anlaß der Lebensmittelurruhen im Landeslebensmittelamt Dresden vorstellig gewordenen Abordnung ist dort eröffnet worden, daß eine Holzgutzuteilung von Lebensmittel nicht erfolgen könne. Ein halbes Pfund Reis auf den Kopf der Bevölkerung gelange in Kürze zur Verteilung, ferner größere Mengen Getreide, von denen 21 000 Tonnen für Sachsen im Anrollen seien und die zum Preise von 80 Pfg. verkauft werden sollen. Die Wiedereinführung der Eierzwangsbewirtschaftung stehe für Sachsen bevor.

Aue i. G., 24. Juni. Der weitere Vorstand des Verbandes von Ortskrankenkassen im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Sig Aue, beschloß die Errichtung eines Genußgenossenschafts, wozu die Städte Aue, Eibenstock, Johanngeorgenstadt, Löbnitz, Schneeberg und Neustädtel kostenlos geeignetes Areal zur Verfügung zu stellen sich erboten haben. Vor der Wahl eines dieser Grundstücke sollen medizinische Gutachten über deren Eignung eingeholt werden. Zur Errichtung und Einrichtung des Genußgenossenschafts soll jede Kasse einen jährlichen Beitrag von 2 M. für das Kassenmitglied an den Verband abführen.

Sommerfahrplan für die sächsischen Staatsbahnen. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ist ernstlich beabsichtigt, den Sommerfahrplan einzuführen. Dies soll voraussichtlich am 1. Juli geschehen, vorausgesetzt jedoch, daß sich die gegenwärtige Kohlenkrise nicht noch mehr zuspitzt.

Milderung der Steuerstaffel in Sachsen. Der Finanzausschuß A der sächsischen Volkshammer hat sich am Montag eingehend mit der neuen Steuervorlage befaßt. Die Verhandlungen sind noch nicht zu Ende. Es besteht aber Aussicht, daß der Ausschuss eine Milderung der von der Regierung festgesetzten Staffeln vorschlagen wird, und zwar so, daß die Staffeln ähnlich gestaltet wird, wie das in Preußen der Fall ist.

Justizminister Harnisch gegen die

Unterzeichnung. Der sächsische Justizminister legt Wert auf folgende Feststellung: Nach Presseberichten über die Sitzung des Gesamtministeriums vom 21. d. M. sollen alle sächsischen Minister für die Unterzeichnung des Friedensvertrags gewesen sein. Diese Mitteilung beruht auf einem Irrtum, und ich lege Gewicht darauf, festzustellen, daß ich gegen die Unterzeichnung dieses Erdrosselungsfriedens gesprochen und gestimmt habe, ohne freilich im geringsten die bedeutsamen wirtschaftlichen und politischen Gründe zu verkennen, die die übrigen Minister bestimmt haben, sich schweren Herzens für die Unterzeichnung zu erklären.

— Beginn der großen Ferien. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat verordnet, daß zugunsten auswärtiger Schüler, dort, wo ein Bedürfnis vorliegt, auch in diesem Jahre der Unterricht vor den Sommerferien ausnahmsweise bereits am Freitag, also am 11. Juli mittags geschlossen werden darf, weil die Verkehrsverhältnisse an Sonnabenden und Sonntagen jetzt besonders groß sind.

— Der Bundesrat des Verbandes sächsischer Feuerwehren. hielt am Sonntag in Dresden eine Plenarsitzung ab. Man sprach zunächst des 50jährigen Bestehens des Landesverbandes, zu dem von verschiedenen Seiten Glückwünsche eingegangen waren. Des Weiteren beschloß man, für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren für die von ihnen lange Jahre hindurch freiwillig geleistete Arbeit die Gewährung eines Ehrensoldes vorzuschlagen, nachdem das Ministerium des Innern auf die Bitte um Erneuerung des Feuerwehr-Ehrenzeichens im ablehnenden Sinne geantwortet hat. Mit den Vorarbeiten zu einer Eingabe an die Brandversicherungskammer zwecks Gewährung von staatlicher Altersversorgung an langgediente freiwillige Feuerwehrleute wird eine Kommission beauftragt. Dem Landesverband gehören zurzeit wie aus der vom Vorsitzenden, Nammerrat Reiche in Bautzen, vorgetragenen Statistik hervorgeht, 24 Verbände mit 942 Wehren bei einem Mannschaftsbestand von 44076 Mann an.

— Die Ausmahlung des Getreides. Die Reichsgetreidekasse hat auf eine Eingabe des Reichsmüllerverbandes mitgeteilt, daß die jetzt hohe Ausmahlung an sich unerwünscht und nur durch die Not geboten sei. Die Herabsetzung würde jedoch erst vorgenommen werden, wenn die Bestände durch Einfuhr aus dem Auslande vermehrt sind. Bis jetzt ist aber die Einfuhr aus dem Auslande an Mehl als Ersatz für fehlende Kartoffeln verwendet worden. Sobald als möglich wird der Prozentsatz der Ausmahlung herabgesetzt werden.

— Billigere Eier? In Bremen trafen fünf große Dampfer mit frischen dänischen Eiern ein. Schon sind in Bremen keine Landeier mehr abzufinden. Auch in anderen deutschen Häfen sind dänische Dampfer mit Eiern eingelaufen. Ein rapider Fall der Eierpreise ist daher in Sicht. — Soweit die uns zugegangene Meldung. Ob sich die daran geknüpften Hoffnungen wohl verwirklichen werden?

— Holz statt Kohle. Der andauernde und sich zum Teil sogar verschärfende Mangel an Hausbrandkohle zwingt dazu, Brennholz in weiterem Umfang als bisher als Ersatz für Kohle heranzuziehen. Dem hat die Regierung bereits dadurch Rechnung getragen, daß sie schon vor längerer Zeit eine Vermehrung des Holz einschlags in den Staatswaldungen wie auch in Gemeinde- und Privatwaldungen veranlaßt hat. Leider hat aber auch der bisherige Mehreintrag noch nicht die Mengen Brennholz ergeben, die zur Deckung des verstärkten heimischen Bedarfs unbedingt nötig sind. Auf eine wesentliche Verstärkung der Brennholzeinfuhr aus außersächsischen Gebieten ist andererseits schwerlich zu rechnen, da auch im übrigen Deutschland Kohlenmangel herrscht und zu vermehrtem Brennholzverbrauch zwingt. Trotz der entgegenstehenden schweren Bedenken gegen einen über das bisherige Maß noch hinausgehenden Holzabtrieb hat sich deshalb das Finanzministerium entschlossen, den Brennholzeinschlag in den Staatsforsten nochmals um 50 vom Hundert zu vermehren. Gleichzeitig hat das Arbeitsministerium in Abänderung der Verordnung über Brennholz bestimmt, daß die aus Gemeinde- und Privatwaldungen abzugebende Mindestmenge an Brennholz erhöht werde. Die zuständigen Behörden sind sich darin einig, daß die hiermit erzwungene verstärkte Abholzung einen nicht nur vom forstwirtschaftlichen, sondern auch vom allgem. wirtschaftlichen Standpunkte aus höchst unerwünschten Schritt bedeutet, weil dieser Eingriff sich in den nächsten Jahren durch eine empfindliche Minderung der schlagreifen Holzbestände äußern muß. Die gegenwärtige außerordentliche Notlage in der Brennstoffversorgung rechtfertigt jedoch nicht nur die getroffenen Maßnahmen, sondern zwingt die zuständigen Behörden zu ihrem Vorgehen, obwohl es eine schwere Gefährdung der künftigen Holzversorgung der Bevölkerung aus heimischen Beständen bedeutet.

— W. M. Butter aus Demobilisationsbeständen. In einem Teil der Presse findet sich die Nachricht, daß der Landesfettstelle in Dresden 19500 kg Butter verdorben seien. Daraus werden lebhafteste Vorwürfe gegen das Landeslebensmittelamt und den „Bürokratismus“ der Ernährungsbehörde geknüpft. Jene Nachricht ist jedoch ein Irrtum. Wie der in den genannten Pressenachrichten angezogene Telegrammwechsel zwischen Landeslebensmittelamt, Reichsgetreidekasse und einer Reihe militärischer Stellen zeigt, liegt die Angelegenheit bereits mehrere Monate zurück. Anfang März wurden der sächsischen Landesfettstelle 19500 kg Butter aus Heeresbeständen überwiesen. Die Landesfettstelle beauftragte die Sendung und legte die Annahme ab. Sie und das Landeslebensmittelamt hatten also mit der Aufbewahrung und Verwaltung

dieser Butter nichts zu tun gehabt. Die schon damals angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Butter eine Reihe von Wochen vorher durch die Militärintendantur zur Verpflegung der Truppen nach der Front geschickt worden war. Beim militärischen Zusammenbruch und dem überstürzten Rückzug war die Intendantur bemüht, die Verpflegungsbestände zu retten; es gelang unter den damaligen Verhältnissen jedoch nicht immer, die Butter in geeigneter Weise unterzubringen. Bei ihrer Ankunft in Dresden zeigte sich infolgedessen, daß sie im Aussehen unansehnlich geworden war und im Geschmack sehr gelitten hatte. Das Landeslebensmittelamt stellte sie darum der Intendantur wieder zur Verfügung. Sie wurde durch die Reichsgetreidekasse der Verarbeitung zu Margarine zugeführt.

Nochmals „Die Leipziger Thejen.“

Der letzte Nummer 25 des „Neuen Sächsischen Kirchenblattes“ entnehmen wir folgende Ausführung des Herausgebers zu dem auch von uns in Nr. 139 gebrachten Artikel „Die Leipziger Thejen.“ Ein Wort an die gehnte Landesynode:

Die Leipziger Thejen haben in P. Müller-Röckig einen Fürsprecher aus den Reihen der sächsischen Geistlichkeit gefunden. In einem Aufsatz in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ legt er sein Verkenntnis dazu nieder. Er meint: „Wenn aus den schönen Sätzen der Leipziger Thejen wirklich Ernst gemacht wird, kann ich mir gerade für die religiöse Entwicklung nur Erfolge versprechen.“ Besonders auffallend war uns auch sein Urteil: „Eins der verworrensten Axiome, mit denen von kirchlicher Seite in dieser Sache vorgegangen wird, ist die Voraussetzung, die Schule sei ein Werk der Kirche. In Wirklichkeit lag aber die Sache doch so, daß das, was man für jene alten Zeiten den Staat nennen muß, das schulische Bedürfnis durch die Kirche befriedigen ließ.“ Der Aufsatz enthält manche richtige Bemerkung; die Verhältnisse liegen anders für katholische Lehrer als wie für evangelische. Auch aus dem übertriebenen Wort: „Die antitragogische streifende Hege tonangebender kirchlicher Kreise, die gegen die durch die Leipziger Thejen trefflich beleuchtete Entwicklung betrieben wird“ kann man zur Not, wenn man durchaus will, im Hinblick auf einzelne Netter der Kirche, ein Korn Wahrheit herauslesen. Aber alles in allem will uns der Aufsatz keine wohlüberlegte Tat scheinen. Wir räumen jedem das Recht ein, seine Meinung zu äußern. Wer die stolze Freude hat, auf Gedanken gekommen zu sein, die anderen nicht kommen, soll nicht mundtot gemacht werden, auch wenn die Zustimmenden seine Entdeckungen nicht anerkennen können. Aber wenn es sich um Erörterung der Frage Kirche und Schule handelt, erwartet man von einem Geistlichen, daß er zuvörderst dem Standpunkt der Kirche verbleibe, bei allem Glauben völlig objektiv zu sein, doch die Gegner des kirchlichen Standpunktes zu unterstützen. Wir haben keinen Raum, um die Proteste abzudrucken, die uns gegen den Müller'schen Aufsatz zugesandt wurden; aber wir betonen, auch in den Kreisen, die das „N. S. K.“ verteidigt, und nicht nur in den Kreisen der kirchlichen Kreise, sondern auch des luth. Schulkreises hat der angezogene Artikel Bestenben erregt. Man soll ihn im gegenwärtigen Lager auf jeden Fall nicht als den Ausdruck der Meinung einer Mehrheit, auch nicht einer Mehrheit der kirchlichen Linken ansehen. Franke.

Die Schmucktruhe.

Roman von Anna v. Panhuy.

Und zugleich empfand sie mit schmerzhafter Deutlichkeit, daß sie jetzt hier überflüssig war. Ron wollte sich offen und geradheraus über die Reueigkeit, über den Krieg mit Preußen, unterhalten, sich aussprechen, und nahm doch Rücksicht auf sie, die nun plötzlich zu der Partei des Feindes gehörte. Maurice unterbrach ihr Gräbeln.

„Ich reise morgen nachmittag und versuche, meine Erfindung an maßgebender Stelle selbst vorzulegen. Die Sprengkörperchen lassen sich unter meiner Aufsicht sofort in Massen herstellen. Leider habe ich nicht ein einziges Bällchen mehr vorrätig und verbrauchte alles bei der großen Probe letzten.“

Hedwig, die schon daran gedacht hatte, das Zimmer zu verlassen, fragte, ob sich die Bällchen, wie er sie nenne, so schnell anfertigen ließen.

„Gewiß, einige Tage genügen dazu. Jeder halbwegs gute Chemiker vermag das nach meinen Angaben zu tun. Zum Glück ist die Aufstellung der verschiedenen verzwickten Bestandteile fertig, so daß sich die Aufzeichnungen, die ich darüber in drei Jahren machte, bis ich auf das Ergebnis stieß, für mich erübrigen. Das heißt,“ unterbrach er sich selbst, „die Aufzeichnungen muß ich gleich einzeln löslichen Schatz bewahren, denn wenn die Reinschrift verloren ginge, wäre ich ohne sie machtlos. Es sind bei der Herstellung so viele winzige Einzelheiten in der Zubereitung der Stoffe nötig, daß ich mich gar nicht auf mein Gedächtnis verlassen kann.“ Er streichelte Hedwigs Wange. „Ja, ja, liebes Kind, bei solchen Mischungen muß jeder Stoff bis aufs Quäntchen genau stimmen.“

„Ich will nun meine Sachen einpacken,“ sagte Hedwig, ohne weiter auf die Ausführungen von Maurice einzugehen.

Maurice bot nochmals ihre Hilfe an, aber Hedwig schüttelte, daß sie das eigentlich nur aus Höflichkeit tat, und so dankte sie denn und suchte ihr Zimmer auf.

Ordentlich froh begrüßte sie die Gelegenheit, jetzt vorläufig allein zu sein, um sich erst so recht klar darüber zu werden, was eigentlich geschehen war.

Mit gefalteten Händen sah sie auf einem Stuhle und brütete vor sich hin, und wie ein böses nichtswürdiges Strohgeschöpf starrte sie das inhaltsschwere Wort „Krieg“ an.

Sie griff sich an die Stirn, hinter der sich die aufgeschaukelten Gedanken überstürzten. Krieg sollte werden zwischen ihrem Vaterlande und Frankreich — und ihr Liebster war Franzose. Und dann fiel ihr wieder die furchtbare Erfindung ein, auf die Maurice so unbändig stolz war und die ihr einen Schauer über die Haut jagte.

An ihren Landsleuten würde man diese grauenhafte Erfindung zuerst ausprobieren. An ihren Landsleuten.

Durfte sie das geschehen lassen, durfte sie das zugeben?

Nein und hundertmal nein. Ihr mußte ein Ausweg einfallen; ein Mittel, Maurice's Vorhaben zu unterbinden.

Aber wie konnte sich das ermöglichen lassen? Helle Tränen, die ihr das Gefühl ihrer Ohnmacht in die Augen trieb, rollten über ihre Wangen, und dann sank Hedwig vor einem kleinen Jesusbildchen, das neben ihrem Bette hing, in die Knie. Sie betete.

Stöhnweise und flüsternd rang sich das Gebet über ihre Lippen.

„Lieber Herr Jesus, erbarme dich meiner Not. Ich liebe meine Heimat und ich darf nicht müßig abwarten, bis die große Sünde geschieht, daß der Mann, den ich liebe, den Soldaten meines Vaterlandes ein großes, entsevolles Sterben bereitet. Heiland, hilf mir!“

Sie erhob sich und atmete leichter. Welche Stärkung liegt doch im Gebet, jann sie, und dann fing sie an, von neuem darüber nachzugrübeln, auf welche Weise sie die Absichten Maurice's zu zerstören vermöge. Aber gleichzeitig machte sie sich ans Packen und es ging ihr rasch von den Händen, so daß der Koffer bald gefüllt war.

Ein wenig zusammendrücken mußte sie die Kleidungsstücke, denn die Truhe der Waltraud sollte noch in den Koffer, und sie würde doch einen ordentlichen Raum einnehmen. Vorläufig mochte sie noch draußen stehen bleiben.

Und wie sie die Truhe so ansah, zuckte blickartig ein Gedanke durch ihr Hirn. Die Waltraud hatte dem eigenen Gatten, dem Major Horst Waldemar Rodkus, ihrem Vaterlande zuliebe wichtige Papiere, die er nimmermehr freiwillig gegeben haben würde, heimlich fortgenommen. Vielleicht konnte sie es der Waltraud nachtun.

Hedwig drückte die Handballen gegen die Schläfe, hinter denen sich ein schmerzhaftes Pochen stärker und stärker bemerkbar machte.

Es der Waltraud nachtun!

Wie einfach das klang — und doch war es bitter-schwer.

Stehien wollte sie, sich an dem Eigentum eines anderen Menschen vergreifen, noch dazu an dem Eigentum des Mannes, den sie liebte.

Um ihre Lippen zuckte es schon wieder wie aufsteigendes Weinen. Aber tapfer zwang sie die Schwäche hinunter und dachte, daß solch ein Diebstahl, wie sie ihn begehen wollte, ihr niemals als Sünde angerechnet werden konnte.

Ob sich allerdings ihr Plan, der indessen immer festere Gestalt annahm, verwirklichen ließ, das mußte sie einem guten Zufall anheimstellen.

Im Bereiche der Möglichkeit lag es.

Die Hauptfrage war vorerst, daß Maurice erklärt hatte, ohne die Aufzeichnungen und die Aufstellung, die er danach gefertigt, sei er nicht imstande, die Mischung zu bereiten, die seine Erfindung erfordere. Wenn es ihr also gelang, die sämtlichen Papiere in ihren Besitz zu bringen, so war seine Erfindung vorläufig für null und nichtig anzusehen. Und bis er, wenn er dann überhaupt dazu noch Lust besaß, ein zweites Mal die wichtige Lösung ausspürte, dann dachte hoffentlich niemand mehr an Krieg. (Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Herrenabend haben im
Rathaus: Heinrich Hensen, Rm., Berlin. F. Schwalbe, Rm., Chemnitz. Heinrich Sune, Rm., Rabenau. Ernst Walf und Frau, Leipzig. Robert Gutbrecht, Reisender, Chemnitz.
Reichshof: Fritz Meißner, Eisenbahn-Behilfs, Willkau. Joh. Nicola, Photograph, Chemnitz. Heinrich Heine, Inspektor, Oera. Wally Pieschmann, Otto Schimmer, Dr. Lorenz, Ernst Martin, Paul Commel, sämtl. Rm., Gustav Helz, Schmiedemstr., Emil Thöner, Klempnermstr., sämtl. Chemnitz. Alice Georgi, Lehrfr., Scheibitz. Charlotte Benede, Lehrfr., Jwidau. Johannes Stroth, Rm., Dresden. Hans Wed., Reisender, Annaberg. Albert Jaeger, Vordirektor, Bernsdorf. Kurt Lehmann, Rm., Dresden. Max Wunderlich, Reisender, Leipzig. Paul Kose, Rm., Dresden.
Stadt Leipzig: Alfred Willenberg, Drogefr., Jwidau. Holin Rosenjohn, Regier. Rm., beide Rm., Berlin. Ernst Siemer, Insp., Oberlichtenau. Karl Vanger, Fabrikbes., Jwidau. Arthur Hofmann, Klempner, und Frau, Stollberg. Leopold Bunt, Rm., Leipzig.
Stadt Dresden: Robert John, Monteur, Eisenberg. Auguste Konoly, Minna Kutschka, beide Handelsfrauen, Marienberg.
Centralhalle: Alwine Barth, Handelsfrau, Lauter. Alfred Baumgärtel, Eisenhändler, Schneeberg. Fritz Böslig, Buchhalter, Gommitschau. Kurt Popp, Buchhalter, Neukirchen.
Brauerei: Reinhold Pfeiffer, Photograph, Anna Margraf geb. Müller, Max Schulz, Reisender, sämtl. Leipzig. Bruno Mandesberger, Händler, Buchholz. Walter Wetzel, Monteur, Schönau.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 27. Juni, abends 7/8 Uhr: Vorbereitung auf den Kindergeistesdienst in der Wohnung des Pastor Wänchen.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 26. Juni. Die gestrige Sitzung des Reichskabinetts, in welcher der Ministerpräsident Bauer den Vorsitz führte, begann um 6 Uhr und dauerte bis 9 Uhr. Man beschäftigte sich mit allen aktuellen Fragen, u. a. auch mit den Vorgängen in Hamburg.

Die Hauptfrage der Tagesordnung jedoch bildete die Lösung der Frage, wer nach Versailles gehen soll, um den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Man ist in der gestrigen Sitzung noch zu keinem endgültigen Abschluß gekommen. Die Sitzung wird heute wieder aufgenommen werden.

— Berlin, 26. Juni. Reichsminister Roske hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Marken einen Befehl erlassen, wonach Kustände unter rücksichtsloser Anwendung von Waffengewalt schleunigst niederzuschlagen sind. Bei Streiks in gemeinnützigen Betrieben, deren Fortführung für die Allgemeinheit Lebensbedingung sei, sind durch Anwendung militärischer Macht die Betriebe aufrechtzuerhalten. Bei Durchführung wichtiger Eisenbahntransporte ist ebenfalls evtl. Waffengewalt anzuwenden.

— Berlin, 25. Juni. General Hoffmann, der bekannte Heerführer und Unterhändler von West-Potow, ermächtigte die „Berl. N. N.“ zu der Mitteilung, daß er in dem ihm unterstellten Abschnitt der polnischen Front auch gegen den Befehl der Regierung keinen Fuß breit Boden freiwillig hergibt, sondern die Grenze mit bewaffneter Hand zu verteidigen wird. Er weigert sich, einen Friedensvertrag anzuerkennen, der rein deutsches Land preisgibt, der alle Schuld Deutschlands am Kriege anerkennt und unter Bruch der deutschen Verfassung, die jedem Deutschen die Aburteilung durch ordentliche Gerichte garantiert, auch Deutsche zur Aburteilung an ausländische Gerichte liefert.

— Kolberg, 25. Juni. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Reichspräsidenten folgende Drahtung gerichtet: Herr Präsident! Auf mein Schreiben vom 1. Mai d. J. haben Sie mir Zustimmung dazu erteilt, daß ich mich nach Unterzeichnung des Friedens in das Privatleben zurückziehe. Ich lege daher den Oberbefehl nieder. Dem preussischen Herrn Kriegsminister habe ich eine Abschrift dieses Telegramms zugehen lassen. v. Hindenburg.

— Kolberg, 25. Juni. Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete folgende Abschieds- und Umgebung an seine Truppen. Er sagte u. a. folgendes: Soldaten! Ich habe mich jederzeit der Regierung gegenüber dahin ausgesprochen, daß ich als Soldat den ehrenvollen Untergang einem Schmachtfrieden vorziehen muß. Diese Erklärung bin ich Euch schuldig. Nachdem ich schon früher mitteilte, nach erfolgter Entscheidung in den Ruhe-

stand zu treten, lege ich nunmehr den Oberbefehl nieder. Ich gedenke bei meinem Scheiden vor allem bewegten Herzens der langen Jahre, in welchen ich drei königlichen und kaiserlichen Kriegsherrn dienen durfte. Ich denke aber auch mit tiefem Schmerz der traurigen Tage des Zusammenbruchs unseres Vaterlandes. Die hingebende Treue, mit der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften neben mir standen, war mir ein Lichtblick in dieser namenlos schweren Zeit. Dafür gebührt Euch allen und nicht zuletzt den Freiwilligen-Verbänden, die unentwegt die Wacht im Osten hielten, unaussprechlicher Dank! Ich bitte alle auch in Zukunft das Wohl des Vaterlandes nur als Richtschnur dienen zu lassen. Die persönlichen Anschauungen, so schwer es auch ist, müssen zurückgestellt werden. Lebt wohl, ich werde Euch nie vergessen. v. Hindenburg.

— Oppeln, 26. Juni. An der oberschlesisch-polnischen Grenze ist bisher alles ruhig. Die Truppen erklären, daß sie sich gegen eine Besetzung Oberschlesiens durch Hallerische Truppen für die Zeit bis zum Ergebnis der Volksabstimmung mit allen Mitteln wenden werden.

— Hamburg, 26. Juni. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, hat das Reichskabinett gegen Hamburg die Reichsexekutive angeordnet. Im Rathaus hat sich eine Zwölferkommission der Betriebsräte in Permanenz erklärt und die vollständige politische und militärische Gewalt über Groß-Hamburg übernommen. Die Kommandantur in Groß-Hamburg hat sich der Volkswehr, einer bewaffneten organisierten Arbeiterschaft unterstellt und arbeitet unter ihrem Schutz weiter. Die Arbeiter gehen gegen die Plünderer energisch vor, entwaffnen jedoch die Einwohnerwehr. Da die Kräfte der Hamburger Volkswehr gegen die Aufständischen nicht ausreichen, ist General von Lettow-Borbeck beauftragt worden, mit einem großen Detachement nach Hamburg zu rücken und dort die Ordnung wieder herzustellen. Die Truppen des Generals von Lettow-Borbeck befinden sich teilweise auf dem Wege nach Hamburg.

— Wien, 26. Juni. In den letzten Tagen tritt in den politischen Kreisen von Prag mit immer größerer Bestimmtheit die Meldung auf, die von einer Lösung der deutsch-tschechischen Grenzbestimmung wissen will, in der Form, daß die reindeutschen Randgebiete von Böhmen an Deutschland abgetreten werden sollen. Der Gedanke sei angeblich von tschechisch-sozialdemokratischer Seite aufgetaucht, weil man dort hofft, durch

eine solche Abtretung die inneren Angelegenheiten des tschechisch-slowakischen Staates zu festigen. In Wien erklärt man jedoch, daß die Ententekreise mit einer solchen Lösung nicht einverstanden sind.

— Versailles, 26. Juni. Der Vertreter der „Deutschen Tageszeitung“ in Versailles, der frühere Kriegsberichterstatter Scheuermann, ist gestern abend 6 Uhr vor dem Hotel Babel von 6 Zivilagenten des Pariser Kriegsgerichts verhaftet worden. Auf einen sofort durch Baron von Versner beim Obersten Henry mündlich vorgebrachten Protest der deutschen Delegation erwiderte Henry, daß ein regelrechter Haftbefehl des Kriegsgerichts vorliegt, den er ausführen müsse. Die Gründe seien ihm nicht angegeben worden. Scheuermann mußte dem Haftbefehl Folge leisten. Er wurde um 7/7 Uhr durch einen Agenten in einem Auto nach Paris gebracht, um zunächst vom Generalrapporteur des Krieges zur Anklage vernommen zu werden. Er war 10 Uhr abend noch nicht zurückgekehrt. Gesandter von Daniel hat sofort einen schriftlichen Protest an Clemenceau abgeandt, in welchem er gegen die unerhörte Vergewaltigung eines Mitgliedes einer exterritorialen Delegation Einspruch erhebt. Es liegt der Verdacht nahe, daß politische Gründe für die Verhaftung maßgebend waren. — Die deutschen Presse-Vertreter in Versailles hatten einstimmig beschlossen, sich mit einem Protest an Deutschland und die neutrale Presse und mit einem Telegramm an den Ministerpräsidenten Bauer zu wenden. Sie haben ferner beschlossen, heute abend abzureisen, wenn Scheuermann bis dahin nicht wieder freigelassen ist oder nicht genügend Aufklärung erfolgt.

— Haag, 26. Juni. In Pariser Delegationskreisen wird durchaus mit der Möglichkeit gerechnet, daß Herr von Daniel-Helmhausen als einziger seine Unterschrift unter den Vertrag setzen wird. Vielfach sieht man das als Ausdruck der Verachtung Deutschlands gegen den Friedensvertrag an.

— Haag, 26. Juni. In Surrey Camp (England) meuterten 4000 Mann. 400 Soldaten wurden von den zwei dazu beauftragten Bataillonen verhaftet und 1800 zwangsweise aus dem Lager fortgetragen. Vor 10 Tagen hatten die jetzt offen meuternden Soldaten einen Soldatenrat aus fünf Mann gebildet. Angeblich geht dies von früheren Munitionsarbeitern aus, die jetzt eingezogen sind, um die in Frankreich stehenden englischen Soldaten zu ersetzen.

Deutsches Haus.

Freitag, den 27. Juni 1919, abds. 8 Uhr

Öffentl. Volksversammlung.

Thema:

Bevorstehende Arbeiterratswahl und Erwerbslosenunterstützungsfrage.

Referent: Genosse Philipp, Plauen.

Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. Eintritt erhoben.

Unabhängige Soz. Partei
Ortsgruppe Eibenstock.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unterm 27. dts. Mts. meine

— Bäckerei —

wieder eröffne. Es wird mein Bestreben sein, eine werthe Kundschaft aufs sorgfältigste zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung.

Ewald Brenner, Bäckermeister.

Haferstroh,

in Ballen gepreßt, sowie Melasse, Häcksel, Zuckerrüdenschnitzel, Lupinen (Fischfutter) und andere Futtermittel gibt sofort und laufend ab

Ernst Landmann,

Airaberg (Sa.), Fernruf 46.

Einen Aufpasser

für Handmaschine sucht sofort

F. Mehnert,

Bismarckstr. 53.

Portemonnaie mit Inhalt gestern mittag verloren worden. Bitte gegen Belohnung abzugeben

Neuf. Auerbacherstr. 14.

Gutes dörres

Heu

von der Wiese weg, auch in kleinen Posten, kauft

Alban Melchner.

Eine gute Melkziege

zu kaufen gesucht

Breitestr. 6.

Gute Bruthenne

zu verkaufen

Stinere Rehm 21.

Schraubstock,

Ambos, Feldschmiede preiswert zu verkaufen **Bahnhofstr. 14.**

Viederfranz.

Die Singstunde findet bereits heute Freitag, den 27. Juni a. c., abends 9 Uhr im Vereinslokal statt. Zahlreichem Erscheinen aller ausübenden Mitglieder sieht entgegen **der Vorstand.**

Blaukreuzverein.

Freitag, abends 7/9 Uhr, **Versammlung im Gemeinschaftssaal.** Jedermann herzlich eingeladen.

Guterhaltener

Reitsattel

zu kaufen gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Maschinen-Schrauben,

5x20 25 30, 6x40, 7x40, 8x25, 9x35 40 45 50 55, 10x35 55, 11x55 60 70, 12x50, 14x50 60 65 70 80, 16x60 65 70 80, zu Ausnahme-Preisen abzugeben.

Franz Lange,

Schönheide.

Ausstellung

heimisch. Wildgemüsepflanzen

im Erdgeschoß des Schulgebäudes **Bachstr. 1** vom 26. Juni bis 10. Juli.

Geöffnet: **Montags, Dienstags, Donnerstags** und **Freitags** von 3—5 Uhr nachmittags.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Junges Mädchen

sofort gesucht, welches Lust hat, mit auf Reisen zu gehen.

Franz Bär, Schausteller,

Eibenstock, Neumarkt.

Halbfert. bestickte Schweizer

Blusen

an Private abzugeben

Gartenstr. 3.

Geübte

Plätterin

sowie Stickerinnen suchen

Bartels, Pierichs & Co.

Steuer-Quittungsbücher

à 15 und 25 Pfg.

für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig

Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.